



**Universität
Zürich^{UZH}**

**Right
Livelihood**
CENTRE ZÜRICH

Transformative Bildung für gesellschaftlichen Wandel

«Female Empowerement for a Just Society
in Afghanistan»

Veranstaltungsbericht

Vanessa Roth
Pia Tremel
Selina Rettich

25. März 2022

Die Lehrveranstaltung “Transformative Bildung für gesellschaftlichen Wandel - Nachhaltigkeit jetzt!” zielt darauf ab, durch eine Podiumsdiskussion neue Ideen für den gesellschaftlichen Wandel voranzutreiben und macht aufmerksam auf den Handlungsbedarf in zahlreiche Richtungen. Diese Veranstaltung wird organisiert durch Frau PD Dr. Aline Steinbrecher Frei, Leiterin des Right Livelihood Zentrums an der UZH und Frau Dr. Jeannette Monika Behringer, Projektleitung Nachhaltige Entwicklung in Forschung und Lehre. Die Podiumsgäste des Abends vom 24.03.2022 bestanden aus Prof. Dr. Bettina Dennerlein, die am Asien-Orient-Institut an der Universität Zürich tätig ist und Corinne Huser, welche sich als Senior Gender Equality Policy Advisor an der DEZA betätigt. Die Podiumsdiskussion drehte sich um Frau Sima Samar, welche sich für verschiedenste humanitäre Anliegen in Afghanistan einsetzt, wie zum Beispiel die Einhaltung von Menschenrechten. 1989 hat sie die Shuhada Organisation gegründet, welche sich für eine ausreichende Gesundheitsversorgung der Menschen einsetzt. Diese hatte im Jahr 2012 mehr als 100 Schulen geführt und allerlei Bildungsprogramme angeboten, die vor allem für die Frauen hilfreich sein sollen. Für ihr Engagement zum Thema “Female Empowerment for a just society in Afghanistan” wurde sie 2012 mit dem Right Livelihood-Award ausgezeichnet.

Kernaussagen des Abends:

Bei der Podiumsdiskussion kam schnell die Frage auf, ob die Religion die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern behindert. Dabei hat sich herausgestellt, dass Religionen sich gut “konservativ aufladen” lassen können, dies aber in allen Religionen ein Problem darstellen kann. Es kommt nicht darauf an, welche Religion vorherrscht, sondern darauf, wie diese gelebt und interpretiert wird. Der Islam kann also nicht als Ausgangspunkt für Geschlechterungleichheiten genommen werden. Dies widerspiegelt sich auch in der Aussage Sima Samars, welche die in Afghanistan herrschende Auffassung des Islams als “Interpretation der Taliban” bezeichnete. Es sind zudem auch Parallelen zu anderen Kontexten zu erkennen, in denen unter anderem immer noch ein traditionelles Rollenbild der Geschlechter vermittelt wird. Das drückt nochmal die Wichtigkeit des Einbezuges der Frau in die Gemeinschaft aus.

Klar ging ausserdem hervor, dass es Möglichkeiten gibt, die Krisensituation in Afghanistan zu verbessern. Ersteres gilt zu sagen, dass die Bildung in jedem Mass gefördert werden muss. Zweitens sollten wir Frauen die Möglichkeit einräumen weniger abhängig zu sein, indem wir ihnen zum Beispiel kleine Arbeiten geben, die entlohnt werden. Zudem gilt es, dass Menschenrechte nicht verhandelbar sind. Viertens, sollten Länder weltweit Verantwortlichkeit und Gerechtigkeit für ihre Handlungen übernehmen. Weiterhin ist die internationale Zusammenarbeit

zentral, um Ungerechtigkeit zu beenden. Letzteres, sollten wir unsere Lektionen aus Afghanistan lernen. Darunter zählt das Festhalten an der Nichtverhandelbarkeit von Menschenrechten und die Unterstützung von konkreten Protesten gegen Nichteinhalten dieser. Wir sollten auch vorhandene Initiativen auf lokaler Ebene aufgreifen und nicht von oben herab vermeintliche Lösungen implementieren. Wir können viel erreichen wenn wir mit Ihnen arbeiten und Lösungen entwickeln.

Take-Home-Messages:

Sehr eindrücklich war die Art und Weise, wie die Podiumsgäste über Lösungswege für verschiedene Probleme sprachen. Die wohl wichtigste Take-Home-Message aus diesem Abend ist dabei, dass Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten immer objektiv und kulturell unabhängig beurteilt werden müssen. Es soll nicht darum gehen, Missstände in verschiedenen Regionen zu vergleichen, sondern einen konkreten Missstand innerhalb der lokal verfügbaren Strukturen zu beheben. Die westliche oder nationale Kultur darf nicht als ideal angesehen werden und sollte ebenfalls anhand konkreter Probleme bewertet werden. Eine ideale Kultur existiert nicht, denn auch ein Land wie die Schweiz ist nicht “perfekt” und hat bei verschiedensten gesellschaftlichen Themen noch Verbesserungspotenzial.